



Pflichtbewusster Herzensmensch

Ihre königliche Hoheit Mathilde Fürstin von Waldburg-Zeil feierte im September ihr 20-jähriges Jubiläum im Aufsichtsrat der Stiftung Liebenau. Höchste Zeit für einen Besuch auf Schloss Rimpach.

Es gibt diese typischen Astrid-Lindgren-Mädchen. Sie klettern auf Bäume, messen sich mit den Jungs und weinen nicht, wenn sie sich mal die Knie aufschlagen. Man denke da nur an Pipi Langstrumpf oder Ronja Räubertochter, die sich beide in einer streng patriarchalischen Welt zu behaupten wissen. Ähnlich erging es auch Ihrer königlichen Hoheit Mathilde Fürstin von Waldburg-Zeil. Mit einem Unterschied: Sie entstammt keiner Seeräuberdynastie, sondern dem Hause Württemberg.

„Ich hatte eine wunderbare Kindheit, nicht ganz alles war wie im Märchen“, sagt Fürstin Mathilde und lacht. Zunächst wächst sie mit ihren vier Brüdern in Friedrichshafen auf. Als sie 15 Jahre alt ist, wird ihre Schwester Fleur geboren. Sie liebt es, mit den Kindern des Hauspersonals im Schlossgarten Fußball zu spielen. Erst in der Schule wird sie sich ihrer „privilegierten Stellung“ bewusst, eine Bezeichnung, die ihr nur widerwillig über die Lippen kommt. „Ich trage Jeans wie ihr alle auch“, entgegnet sie ihren Mitschülerinnen, wenn die sich wundern, dass ihre blaublütige Klassenkameradin nicht mit Prinzessinnen-Kleid und Krönchen zum Unterricht erscheint. Derart romantischen Vorstellungen begegnet die Mutter von fünf Töchtern heutzutage eher selten, dafür nehmen die Vorurteile zu. Oft gelingt es ihr, diese mit ihrer Bodenständigkeit abzufedern. Als beim letzten Gunzesrieder Viehscheid der Biernachsclub ins Stocken gerät, weil die frischen Gläser ausgehen, greift die Fürstin kurzerhand selbst zum Geschirrtuch und spült die Humpen. Die Nachricht verbreitet sich im Dorf wie ein Lauffeuer.

„Diese regionale Verbundenheit, das gehört mit zu unserem Namen“, sagt Fürstin Mathilde. Das Pflichtbewusstsein

bekommt sie von ihren Eltern schon früh mit auf den Weg, ihr Vater legt aber ebenso großen Wert auf ein Bewusstsein für soziale Verantwortung. So ist Carl von Württemberg selbst gut zwanzig Jahre Mitglied im Aufsichtsrat der Stiftung Liebenau, ehe er 1997 ausscheidet. Die Verantwortlichen in der Stiftung möchten seine Tochter für das Amt gewinnen, die ist zunächst skeptisch. „Ich habe damals gleich gesagt, dass ich mich nicht im Zahlenjonglieren verstehe. Ich bin ein Herzensmensch“, erinnert sich Fürstin Mathilde. Ein solcher Herzensmensch wurde offenbar gesucht, denn inzwischen blickt sie auf 20 Jahre im Aufsichtsrat der Stiftung Liebenau zurück. Den Blick für die Arbeit an der Basis hat sie aber nicht verloren. Die Kreativwerkstatt in Rosenharz hat es ihr besonders angetan, hier war sie bereits mit ihren Töchtern zu Gast.

„Wenn ich sehe, wie glücklich die Menschen in Rosenharz beim Malen sind, macht es mir Spaß, ein Teil davon zu sein“, sagt Fürstin Mathilde. Sie selbst nutzt die rar gesäte Freizeit ebenfalls für kreative Pausen in ihrem Atelier, wo sie malt und schneidert. Ansonsten füllt sie der Job als Managerin des Hauses aber voll aus. „Je mehr man in die Rolle der Fürstin hineinwächst, umso mehr ist man für andere da“. Die anderen, das sind allen voran ihre Töchter, das ist die Großfamilie und nicht zuletzt die Mitarbeiter im Haus. Um dieses große Team zusammenzuhalten, braucht man selbst festen Halt. Den findet Fürstin Mathilde im Glauben. „Man wächst auf mit seiner Geschichte. Man wohnt in einem Schloss. Dafür verzichtet man auch auf vieles“, sagt sie. „Aber der liebe Gott hat mich nun mal in diese Wiege gelegt und dann habe ich das Beste daraus zu machen.“ (dk)